Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 2 (1927)

Heft: 13: a

Artikel: Erlebnisse eines Gebirgssappeurs im Bergell

Autor: Fridli, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erlebnisse eines Gebirgssappeurs im Bergell.

Von L. Fridli, Photograph, Zürich.

Stampa, Mittwoch, 28. Sept. 1927.

Ein Pfiff: « Rrrrriiiiiiiiiii! »

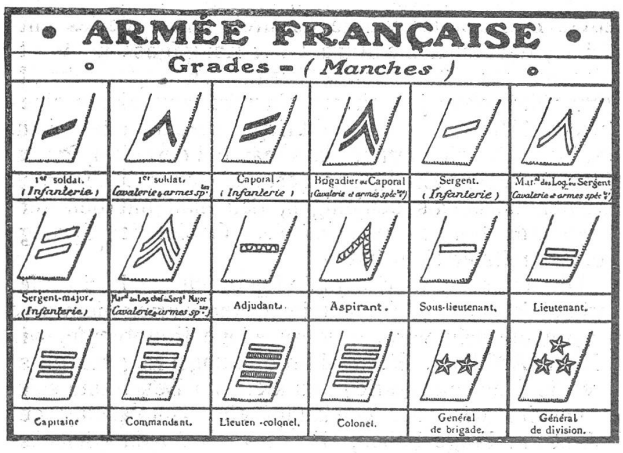
Ein Ruf: « Auf! »

Das ist der Weckpfiff und Wachruf für unsere Gebirgssappeure im Bergell. Aber nicht Gewehrgriffklopfen und Rucksacktragen harrt unser, sondern Steine klopfen und Balken tragen. Wir sind am Rettungswerk

Gasalarmglocke wäkrend der Krieges.
Cloche d'alarme (gaz) pendant la guerre.

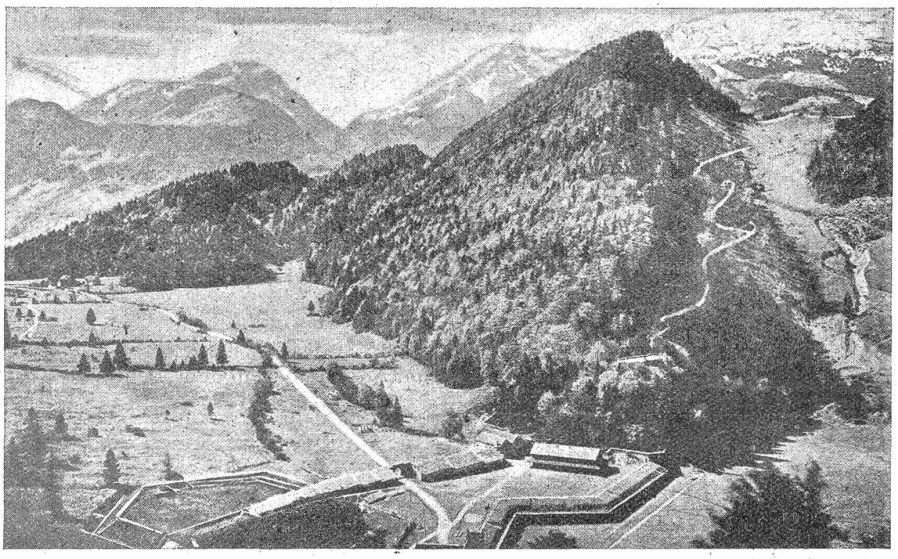
der vom Wasser schwer geschädigten Bergeller. Schon sind 5 Tage der Arbeit vorbei, und doch gleicht unser Werk erst einem Anfang, soviel ist an Strassen und Brücken zu verbauen und provisorisch vor einer eventuellen nochmaligen Wasserflut sicher zu stellen.

Montag, früh morgens um 3 Uhr ist unsere IV. Kompagnie aus der Kaserne in Chur nach dem Bergell aufgeboten worden. In einem Extrazug gings bei grauendem Morgen durchs mit dünner Schneeschicht bedeckte Domleschger- und Albulatal ins Oberengadin. Schon bei Bevers und Samaden glichen die Wiesen und Felder versoffenen versunkenen chinesischen Reisfeldern. Und erst seit kurzem ist die Bahn nach Celerina wieder passierbar. Gut so! Ein Fussmarsch, und sei er auch noch so kurz, machen selbst wir Gebirgssappeure mit nahezu 25 kg Gepäck inklusive Gewehr und Zelt und tragbarem Werkzeug und nochmals einer Schaufel von des Säumers Pferdeoberlast entnommen, nicht gern. In St. Moritz harren unser fünf Saurer Cars Alpin der eidgenössischen Postroute Chur-Lenzerheide-Julier-St. Moritz und der über den Maloya. Ebenso rasch wie unsere Rückenlasten im rückseitigen Gepäckträger verschwinden, werden die Wagen von uns erobert und schon schnurren und huppen die ersten der Autos ab, dem Maloya und dem Bergell, unserer nunmehrigen Arbeitsstätte zu. Silvaplanersee und der vielumstrittene Silsersee zeigen keine merklichen Spuren des Hochwassers, ist doch der Ueberfluss in allzureicher Menge im Oberengadin auf den Feldern stehend, sodass das historische Kirchlein San Gian zwischen Bevers und Samaden wie auf einer Insel stehend, über Wasser Ausschau hält. Auf dem Maloya empfängt uns kalter Westwind, der aus den Tiefen des Bergells streicht. In äusserst knappen Kehren windet sich die Strasse abwärts. Da zeigt sich die grosse Sicherheit der Postautoführer, die, um die Kurve ohne ein mehrmaliges Rückwärts- und Vorwärtsfahren in einer einmaligen Fahrt zu nehmen, die Vorderräder um mehr als 45 Grad einschwenken müssen. Oberhalb Casaccia bekommen wir das oberste Zerstörungswerk der wütenden Orlegna, dem Nebenfluss der Maira des Val Bregaglia zu Gesicht. Für Postautos: « Bis hierher und nicht weiter! » In nur Einer-Kolonne ist der Weg an 2—3 Stellen auf kaum fussbreitem Strassenrest zu begehen. Grosse Breschen gähnen hinab in den immer noch tobenden Bach. Handbreite Erdspalten künden noch weitere Erdrutsche an und mahnen zur Vorsicht, die noch weiter aussenliegenden Uferstücke nicht zu betreten. Kurz vor Cassacia gleicht die Strasse einem ausgetrockneten Bachbett. Aufgerissen, und anderseits wieder mit meterhohem Schlamm überschwemmt, ist jeglicher Verkehr unmöglich. Mitten durchs Dorf muss die Flut, alles mitreissend, Hühnerställe, Gartenzäune, Strassenpflästerungen, talwärts geflüchtet sein. Häuser sind keine eingestürzt wie weiter unten in Stampa, wohl aber Keller und selbst Stuben und Kammern bis in halbe Fensterhöhe mit Wasser und dem darin sich lagernden Schlamm ausgefüllt. Nach einer Mittagsrast bleibt hier der eine unserer drei Züge zu provisorischen Hilfsleistungen zurück, währenddem zwei andere Züge unserer Gebirgssappeure über Stock und Stein und Schlamm, den Weg kaum erkennend, abwärts ziehen. Wochen- und monatelange Arbeit wird da zu tun sein. Weiter unten hat ein sonst sicher nur kleines, unscheinbares Bächlein eine mehrere Meter



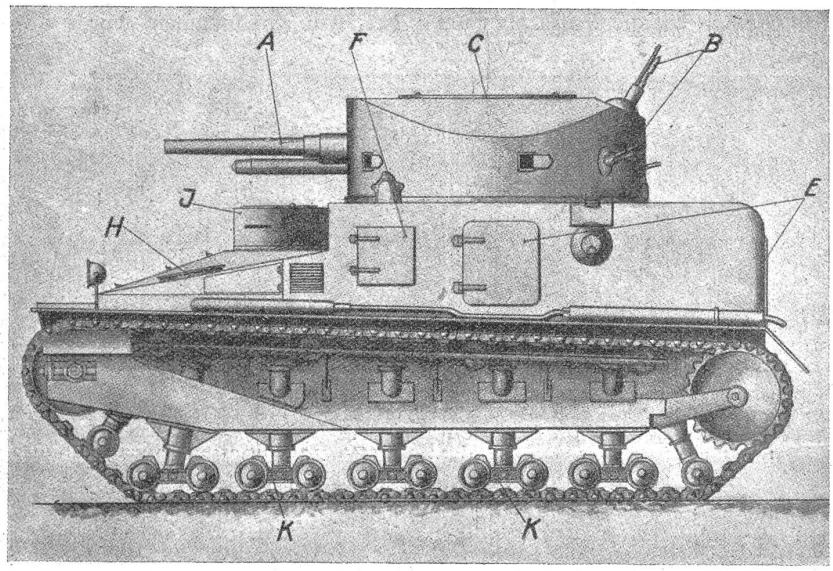
hohe und über 20 Meter breite Geröllmasse gleich einem Lavastrom über die Strasse gewälzt und noch wie ein Plum-Pudding im Untergrund federn und plantschen die obenauf liegenden Steine unter unserm Tritt. Die weggerissene Brücke der Kantonsstrasse kurz oberhalb Vicosoprano ermöglicht uns nicht ein direktes Marschieren nach demselben Dorf, weshalb ein Umweg auf die rechte Talseite auf einem kleinen Fusspfad am Dörfchen Roticcio erforderlich ist. Nach zweistündigem Marsch führt uns eine noch ganz gebliebene Brücke nach Vicosoprano. Noch werden wir nicht gewahr, wie oberhalb

dieses Dorfes der Zufluss der Maira, die Albigna auf der Strasse gewütet hat, aber im Dorf geht's über Schlamm und Geröll und die Brücke ist auf beiden Widerlagern schwer unterspült worden. Nicht viel dürfte gefehlt haben, und die Brücke wäre auch hier in äusserster Gefahr gewesen. Keine hundert Schritte weiter ab steht ein Haus mit bis unter den vier Stock hoch stehenden Giebel reichendem Spalt. In einer Ecke ist das Fundament weggerissen und in grosser Gefahr hängt die ganze Hausecke in der Luft. Von Vicosoprano nach Stampa ist der Weg wieder möglich und einer der zwei Züge kann in zweimaliger Fahrt den Ort Stampa in einem Car Alpin erreichen. Knapp an Hausecken und an Fassaden sich drückenden, flüchtenden Leuten vorbeifahrend und über Wasserrinnen hopsend, windet sich unser Postauto durch das nicht in Hochwassergefahr stehende Borgonovo. In Stampa hat die Maira aber um so grässlicher gewütet und getobt. Mehrere Häuser und Scheunen sind weggespült, sodass von derselben nichts mehr zu sehen ist, als ein breites ausgefressenes Bachbett und in die Strassen gespülte Einschnitte. Das Hotel Piz Duan sieht schlimm aus, eine weggerissene Fassade und Hausecke zeigen uns einen Blick in die Zimmer mit halb herunterhängenden Fussböden und Decken. Möbelstücke sind in aller Hast in naheliegende Scheunen und Hausgänge geflüchtet worden, denn viel hätte nicht mehr gefehlt, und noch weitere Hausteile wären dem stürmend-brausenden Wasser zum Opfer gefallen. Vorsichtshalber ist das ganze mit Fremdenzimmern und der Post- und Telephonablage besetzte Haus geräumt worden und das Telephon ist zur Zeit von unsern « Telephönlern » in eine Heustockscheune untergebracht. In Stampa sind besonders zwei Arbeiten von uns Sappeuren zur Ausführung gelangt: die Errichtung eines schützenden Baumstamm-Dammes beim zum Teil eingestürzten Hotel Piz Duan und bei der Strasse kurz nach dem Verlassen des Dorfes. Hier musste die Strasse um einen Holzstapel provisorisch umführt werden, um nicht zuviel Zeit zu verlieren, das ganz weggespülte Material in der Bresche der Strasse einzufüllen. Vom Hotel Piz Duan ragen jetzt noch Dach- und Deckensparren über den Trümmerhaufen im jetzt nur noch Bach zu nennenden Fluss, und baumelnd hängt noch ein Spiegel in einem der des Fussbodens und Decke entbehrenden Fremdenzimmer. Mit Drahtseilen von zirka 8 mm Dicke (wohl von Drahtseilriesen oder -bahnen zum Holztransport aus den nahen und hochgelegenen Wäldern dienend, herstammend) wurden Baumstämme mit samt Geäst in den Bach gewälzt und an das Ufer lehnend, an grossen Steinblöcken und übriggebliebenen Gartenmauern und Strasseneckstein festgeseilt. Von zwei Häusern und einer Mühle fehlt jegliche Spur, wo früher am Ufer stehende Sträucher und Wäldchen waren, ist jetzt ein Chaos von entwurzelten Stämmen, kubikmeter grossen Steinen und angeschwemmten Zaunresten und Brückengebälk. Und nur ein kleiner Bach lässt kaum wahr erscheinen, dass noch vor kurzen Tagen ein viele Meter hoher Strom talwärts schoss. Noch gleichen Tages, wie wir ankamen, wurde mit dem Baumtransport begonnen und nachher noch zwei volle Tage an Strassen- und Uferschutz gearbeitet. Fast befremdend wirkte auf uns die nur geringe Hilfeleistung der Einwohner, mussten doch der breit bestirnte Muni und die schwarz bemähnte Lisa erst 10—11 Uhr den wärmenden Stall verlassen, um auch schon um 4 Uhr nachmittags « Danke, ruhn lassen! » zu haben. Was wir zu 10—20 Mann an einem Baumstamm zogen, vermochten diese mit Pferde- und Stierenkräften bemessenen Geschöpfe mit Leichtigkeit zu überwinden, und es wäre uns viel Zeit und Kraft zu anderer nutzbringender Rettungsarbeit erübrigt worden. Von Promontogno oder noch weiter unten kommend, wollten sich manche Fremde, die zur Kur weilten, und auch Einheimische das Verwüstungswerk des Hochwassers ansehen und auch Durchreisende mit Köfferchen oder Tasche am geschulterten Schirm baumelnd tragend, zogen bewundernd und interessiert an unserer Arbeit vorbei. Sie alle vermochten ein « Grüezi », « Buon gdie » oder ein « Buon Giorno » von uns am babylonischen Strassenwerk tätigen, feldgrau behosten und blau berockten Sappeuren zu ernten. Einzelne reizende bubi-beköpften Geschöpfchen — wohl den einzigen im Val Bregaglia — wurde sogar ein « Schnukki-Schnakki » zuteil. Fünf Minuten unterhalb Stampa ist die Brücke, die in 5 grossen Steinbogen nach



Festung und Pass Luziensteig. Gebr. Fetzer, Ragaz. Forteresse et col de Luziensteig.

dem Schloss Castelmur und Collzura führt, bös hergenommen. Der mittlere Pfeiler ist unterspült worden und zusammensinkend, die beiden anliegenden Bogen mit sich reissend, bietet er jetzt eine ziemliche Sperre in der Maira. Wie fast im ganzen Bergell, ist auch das Dörfchen Stampa ohne Licht und frisch in den Brunnen fliessendem Wasser, da ja Wasser- und Lichtleitungen auf und weggerissen worden sind und zum Teil auch ganze Anlagen mit Transformatoren. Wir missen das Licht ziemlich, gilt es doch doppelte Vorsicht in den Strohkantonnementen mit dem Petroleumlicht und der darum nur spärlichen Zimmerbeleuchtung. Strassen, Gassen und Plätze sind vollständig im Dunkeln versunken, da der Mond, trotz meistenteils heiterem Himmel, uns nicht zu leuchten vermag. (Fortsetzung folgt.)



Der Tank.

Der Tank ist neben dem Kampfgas das neueste Mittel der Kriegsführung. Der erste Vorschlag für einen Raupentank soll 1911 von dem damaligen k. k. Oblt. Burstyn gemacht worden sein, 1916 wurden erstmals englische Tanks im Weltkrieg planmässig und mit vernichtendem Erfolg eingesetzt.

Unsere Zeichnung zeigt die Aussenansicht eines modernen englischen Vickers-Tanks (dritte Form des Medium Tanks Mark D).

Legende zu den Bezeichnungen:

A 47 mm halbautomatische Hotchkiss-Kanone.

B Hotchkiss Maschinengewehre rückwärts im Drehturm, eines davon für Steilschuss zur Fliegerabwehr.

C Dachluke des Drehturms.

E und F Türen.

H Luftöffnung.

J Führerturm mit Sehschlitz.

K Rollenwagen.

Das ausgezeichnete « Taschenbuch der Tanks » gibt im Ergänzungsband 1927 folgende Daten zu diesem Tank an:

Länge 5,32 m, Höhe 2,71 m, Breite 2,74, Gewicht 10½ t.

Bewaffnung: Ausser den unter B in der Zeichnung hervorgehobenen drei Hotchkiss-Maschinengewehren befindet sich ein viertes vorn am Turm neben dem Geschütz und ferner sind in unserer Zeichnung angedeutet (gerade unterhalb der zwei seitlichen Maschinengewehren am Turm) die zwei Vickers-Maschinengewehre an den Seitenwänden des Wagens.

Die Panzerung beträgt seitlich 10 mm, oben und am Bauch 6,5 mm und am Turm gegen vorn 14 mm.

Die Höchstgeschwindigkeit in bestem Gelände soll 30—35 km/Stde., die Durchschnittsgeschwindigkeit im Gelände 14 km/Std. betragen. Die Steigfähigkeit wird mit 40°, die Ueberschreitungsfähigkeit (von Gräben) mit 2,3 m, die Kletterfähigkeit mit 0,9 m, die Watfähigkeit mit 1,2 m, das Umwerfvermögen mit 30 bis 40 cm Fichtenbäume, der Benzinvorrat mit 410 Liter, genügend für 220 km Fahrt im Gelände, angegeben.

Die Besatzung besteht aus fünf Leuten. — Die Light Vickers Tanks in der oben beschriebenen und mehreren ähnlichen Ausführungen bilden die wichtigste Ausrüstung des englischen Royal Tank Corps, der besten Tank-Truppe der Welt. d.

Nicht nur die Armee, das **ganze Volk** muss zum Widerstand bis aufs äusserste entschlossen und über die drohenden Leiden des Krieges im klaren sein. Jeder hat die Arbeit zu übernehmen, die ihm in privaten oder öffentlichen Betrieben zugewiesen wird. Vertrauen und Helfen ist die Pflicht aller.

(Leitsatz aus F. D.)

Unsere eigene Geschichte und Beispiele anderer kleiner Staaten beweisen, wie scheinbar aussichtsloser Kampf dennoch erfolgreich bleibt. Mit geretteter Ehre und erkämpfter Achtung schützt selbst ein besiegtes Volk seine Freiheit besser als mit schimpflicher Unterwerfung.

(Leitsatz aus F. D.)